

ROBERT RAUH

# FONTANES RHEINSBERG



# Inhalt

## 7 — RHEINSBERG

- 9 Rheinsberg in Schottland: Der Schöpfungsakt der »Wanderungen«?
- 16 Trügerisches Idyll: Fontane in Friedrichs Remusberg
- 34 *Musenhof 2.0:* Fuchs' Lebenswerk

## 43 — KÖPERNITZ

- 46 Prinzessin Goldhaar:

  Auf- und Abstieg einer märkischen
  Schönheit
- 58 Zwanzig Jahre, zwanzig Fundstücke: Köpernitzer Geschichten

# ANHANG

- 71 Anmerkungen
- 77 Literatur
- 79 Dank







# Rheinsberg von Berlin aus zu erreichen ist nicht leicht.

Fontane im »Wanderungen«-Band »Die Grafschaft Ruppin«, 1862

# **RHEINSBERG**

Der erste Satz ist ein Tourismuskiller. Ausgerechnet Fontane, der die Hauptstädter nach Brandenburg locken wollte, eröffnet sein Kapitel über die Perle der Mark mit dem Hinweis: Rheinsberg von Berlin aus zu erreichen ist nicht leicht. Die Eisenbahn zieht sich auf sechs Meilen Entfernung daran vorüber. Dieser Auftakt ließe sich auch als indirekter Appell verstehen, eine bessere Bahnverbindung einzurichten. Das hat Fontane – langfristig gesehen – erreicht. Ist die Bahn pünktlich, dauert es heute knapp neunzig Minuten. Der Berliner ist schneller in Frankfurt an der Oder.

In Rheinsberg selbst ist der Wanderer voll des Lobes: Die Naturschönheiten seien *nicht* verächtlich und die historischen Erinnerungen ersten Ranges. Tatsächlich punktet Rheinsberg noch immer mit seiner malerischen Lage am Grienericksee, weil sich hier Natur, Architektur und Kunst zu einem einzigartigen märkischen Ensemble verbinden.

Nirgendwo sonst – von Potsdam einmal abgesehen – wird ein Ausflug ins 18. Jahrhundert so lebendig wie in Rheinsberg. Und was Fontane beschrieb, kann auch heute noch besichtigt werden: das von Kronprinz Friedrich, später dem Großen, und seinem jüngeren Bruder Heinrich in einen Musenhof verwandelte Schloss, die Kirche St. Laurentius, die er in mehr als einer Beziehung für einen interessanten Bau hielt, sowie den Rheinsberger Park, eine glückliche Mischung von französischem und englischem Geschmack. Selbst der gepriesene Ratskeller existiert noch – wenn auch nicht mehr im Original.

Kaum ein Ruppiner Flecken hat so viel Kultur und Geschichte auf engem Raum zu bieten. Dass Rheinsberg heute so strahlt, verdankt es dem Engagement vieler Enthusiasten. Einen von ihnen treffe ich: den Kustos des Schlosses. Er war federführend dabei, als es nach der Wiedervereinigung für das Schloss hieß: zurück in die Zukunft. Die Diabetiker-Klinik des Arbeiter- und Bauernstaates zog aus und die Hohenzollern wie-

der ein – zumindest deren Kunstwerke, welche nun die original wiederhergestellten Raumdekorationen schmücken.

Wer sich beim Wandeln durch das Friderizianische Rokoko gedanklich auf eine Zeitreise einlässt, erhält eine Vorstellung, wie heiter und beschwingt hier poetisiert und philosophiert, musiziert und geplaudert wurde. Schnell folgt man der Deutung, Kronprinz Friedrich habe hier seine glücklichsten Jahre verbracht. Der Schein trügt. Selbst Fontane hegte Zweifel, die Rheinsberger Jahre isoliert von Friedrichs Leben davor zu sehen. Ergänzt wird hier nun: auch von seinem Leben danach. Nur für Friedrichs Frau Elisabeth Christine bedeutete das Ende der Zeit in Rheinsberg eine schicksalshafte Zäsur. Aber zunächst wollen wir in Rheinsberg ankommen. Mit Fontane.

# Rheinsberg in Schottland: Der Schöpfungsakt der »Wanderungen«?

In Rheinsberg halte ich vor einem reizend gelegenen Gasthofe, der noch dazu den Namen der »Ratskeller« führt, und da noch ein wenig Zeit bis zur ersten Verabredung bleibt und mein guter Appetit entschieden der Ansicht ist, dass das Rheinsberger Schloss all seines Zaubers unerachtet doch am Ende kein Zauberschloss sein werde, das jeden Augenblick verschwinden könne, beschließe ich wie einst Fontane, zunächst ein festliches Mahl einzunehmen und gewissenhaft zu proben, ob der Ratskeller seinem Namen Ehre mache oder nicht. Er tut es. Noch immer. Während Fontane unter dem Dache prächtiger Kastanien Platz nahm, sitzen die Gäste heute unter riesigen grünen Kunstschirmen. Schloss, Kirche, Park und See – alles schön. Aber der städtische Mittelpunkt ist der Ratskeller Am Markt 1. Nicht nur geografisch.

Denn diese Ortsecke atmet Geschichte. Der Ratskeller wurde nach dem verheerenden Stadtbrand 1740 als erstes Gebäude neu errichtet – und über die Jahrhunderte überregional bekannt. Hier stiegen nicht nur der fahrende Wanderer Fontane, sondern der Maler Adolph Menzel (1860) und der Schriftsteller Kurt Tucholsky (1911) ab. Um 1900 warb das erste Haus am Platze – nun als »Hotel zum Ratskeller« – mit einem großen Festsaal, der in seiner Ausstattung einem Berliner Varietétheater Konkurrenz machen konnte. In der DDR beherbergte das Gebäude neben dem Ratskeller –

nun als staatlich betriebene »HO-Gaststätte« – ein »HO-Kaufhaus« und ein Möbellager.

Ende der 1960er Jahre musste das in die Jahre gekommene Haus wegen Baufälligkeit gesperrt werden. Zwanzig Jahre wurde um eine Neubau-Lösung gerungen. Während das Institut für Denkmalpflege für eine »Mischbauweise mit Montageelementen« in historischen Baufluchten plädierte, wollte die SED-Bezirksleitung Potsdam »standardisierte Montagezeilen ohne spezielle Ecklösung«.

Nachdem das inzwischen verfallene Gebäude 1982 schließlich abgerissen worden war, fand man einen Volkseigenen Betrieb (VEB), der sich in der Lage sah, die historisch angepasste Bauweise umzusetzen. An gleicher Stelle wurde ein schlichter, zweistöckiger Neubau errichtet, in dem 1987 – zwei Jahre vor dem Zusammenbruch der DDR – der Rheinsberger Ratskeller, nun über zwei Etagen, wiedereröffnet werden konnte.¹ Ich bestelle das, was es in vielen Berliner Restaurants bald nur noch auf Rezept geben wird: Fleisch. Konkret: »Altbrandenburgischen Schmorbraten mit Ingwersauce und Apfelrotkohl, dazu Kartoffelklöße mit Semmelbutter« für inzwischen satte 21,50 Euro (2024). Angeblich »Fontanes Leibge-

richt im Ratskeller Rheinsberg«. Zumindest steht es so in der Speisekarte. In seinen »Wanderungen« schreibt er dagegen, hier nur ein solennes [festliches] Frühstück eingenommen zu haben.

# Kutschfahrt nach Rheinsberg

Während der Braten geschmort wird, schlage ich nach, wann Fontane in Rheinsberg das erste Mal recherchierte. Die märkische Kleinstadt mit den historische[n] Erinnerungen ersten Ranges, die Fontane bereits aus Kindheitstagen durch die Erzählungen seines Vaters Louis Henri vertraut war, gehörte zu seinen wichtigsten Ausflugszielen in der Grafschaft Ruppin. Gleich seine erste »Wanderungen«-Exkursion führte ihn zusammen mit seinem Freund, dem Dichter und Offizier Bernhard von Lepel, im Juli 1859 unter anderem nach Rheinsberg.2 Vermutlich kehrten die beiden Männer zum zweiten Frühstück im Ratskeller ein. Seine Reiseeindrücke publizierte Fontane zunächst in einer Zeitungsserie, die im Herbst 1859 unter dem Sammeltitel »Märkische Bilder« in der »Neuen Preußischen (Kreuz-)Zeitung« erschien.3

Zur Vorbereitung für den ersten »Wanderungen«-Band (1862), in dem Rheinsberg ein umfangreiches Kapitel erhielt, besuchte er während seiner zweiten Ruppin-Reise am 29. Mai 1861 den Ort erneut. Einziges Ziel war diesmal die Rheinsberger Kirche, in der er »als alter Forscher drei Stunden lang« zubrachte.4

Auf elf Notizbuchseiten schrieb und zeichnete Fontane, was es im Innern an Prinzipalien, Grabmalen und Inschriften zu entdecken gab. Akribisch notiert er Inschriften und krittelt humorig, wenn er sein ästhetisches Empfinden gestört sieht. Ein Monument sieht aus wie eine große Truhe, oder wie ein umgestürzter alter Bauer-Kachelofen.5 Fontane war nicht mit einer kleinen Reisegruppe nach Rheinsberg gekommen. Begleitet wurde er von seinem Verleger Wilhelm Hertz und dem Verlagsbuchhändler Adolf Enslin sowie von seiner Schwester Elise. Die Gruppe kam nicht umständlich mit dem Zug aus Berlin, sondern mit der Kutsche von dem nur drei Meilen entfernten Ruppin. Für mich kommt nun der Schmorbraten. Er dampft und duftet. Und löst bei mir mitten im Hochsommer Weihnachtsgefühle aus. Salat und Suppe, alles richtig. Aber macht das auf Dauer glücklich?

# Wie eine Fata Morgana

Unter Geplauder erreicht die kleine Gruppe die der Stadt zu gelegene Rückseite des Schlosses, sie passieren den Schlosshof, steigen in ein bereit liegendes Boot und fahren bis mitten auf den See hinauf. Nun erst machen wir kehrt und haben ein Bild von nicht gewöhnlicher Schönheit vor uns. Erst der glatte Wasserspiegel, an seinem Ufer einen Kranz von Schilf und Nymphäen, dahinter ansteigend ein frischer Gartenrasen und endlich das Schloss selbst, die Fernsicht schließend.

Sollte Fontane diese Bootsfahrt im Jahr 1861 – oder vielleicht doch schon 1859 – unternommen haben, dann flunkert er im Vorwort zur ersten Ausgabe der »Wanderungen«, indem er die Fahrt um ein paar Monate zurückdatiert, um den Schöpfungsakt für die »Wanderungen« zu stilisieren. Im Vorwort vergleicht er seine Bootstour auf Loch Leven in der schottischen Grafschaft Kinross 1858 mit der in Rheinsberg. Hier wie dort taucht ein Schloss auf. Die Szenen verschwimmen. So war das Bild des Rheinsberger Schlosses, das, wie eine Fata Morgana, über den Levensee hinzog, und ehe noch unser Boot auf den Sand

des Ufers lief, trat die Frage an mich heran: so schön dies Bild war, das der Levensee mit seiner Insel und seinem Douglasschloss vor dir entrollte, war jener Tag minder schön, als du im Flachboot über den Rheinsberger See fuhrst, die Schöpfungen und die Erinnerungen einer großen Zeit um dich her? Und ich antwortete: nein. Poetischer ließen sich die »Wanderungen« nicht auf die Welt bringen. Was ist Wahrheit, was Dichtung?

Die Fontane-Forscherin Gabriele Radecke geht davon aus, dass bei der Lektüre der »Wanderungen« künftig stärker zwischen fiktiver Beschreibung, die sich an einigen Stellen ins Poetische steigert, und realem Erlebnis unterschieden werden müsse.<sup>6</sup> Die schottische Bootsfahrt ist nur ein Beispiel.

Die Idee, ein Werk über die Mark Brandenburg zu schreiben, entstand lange vor der Fahrt über den Rheinsberger See. Bereits 1856 vermerkte der Autor in seinem Tagebuch: Einen Plan gemacht »Die Marken, ihre Männer u. ihre Geschichte [...]«. 7 Und ein Jahr später notierte Fontane, er habe ein Buch intendiert unter dem Titel »Brandenburgische Geschichten«. 8 Wie auch immer: Rheinsberg spielte in seinen Überlegungen von Anfang an eine Rolle. Im Tagebuch